Die Mühlhäuser Werke

8

AUGUST 1959

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.
KULTURSPIEGEL

Im Sommer

Johann Wolfgang v. Goethe

Wie Feld und Au
So blinkend im Tau!
Wie Perlen schwer
Die Pflanzen umher!

Wie durch Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Vöglein allzumal!

Ach, aber da,
Wo Liebchen ich sah
Im Kämmerlein,
So nieder und klein,

So rings bedeckt,
Der Sonne versteckt,
Wo blieb die Erde weit und breit
Mit all ihrer Herrlichkeit.

Johann Wolfgang v. Goethe, geboren am 28. August 1749

Zur Erinnerung an den Gründungstag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eisenach am 7. August 1869

Die Mühlhäuser Sozialdemokratie und der 1. Weltkrieg

Auf den internationalen Sozialistenkongressen in Stuttgart (1907), Kopenhagen (1910) und Basel (1912) hatten die Führer der europäischen Arbeiterparteien das feierliche Versprechen abgegeben, eine konsequente Friedenspolitik zu betreiben und aktiv gegen den Krieg zu kämpfen:

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen."[1]

Der Baseler Kongreß wandte sich an die Sozialisten und Proletarier aller Länder:

„Verkündet euren Willen in allen Formen und an allen Orten, erhebt euren Protest mit aller Wucht in den Parlamenten, vereinigt euch in Massen zu großen Kundgebungen, nützt alle Mittel aus, die euch die Organisationen und die Stärke des Proletariats in die Hand geben! Sorgt dafür, daß die Regierungen beständig den wachsamen und leidenschaftlichen Friedenswillen des Proletariats vor Augen haben! Stellt so der kapitalistischen Welt der Ausbeutung und des Massenmordes die proletarische Welt des Friedens und der Verbrüderung der Völker entgegen!"[1]
Die Mühlhäuser Sozialdemokratie kam dieser Aufforderung nach. In öffentlichen Versammlungen und Massendemonstrationen wurde der preußisch-deutsche Militarismus gebrandmarkt und gegen den drohenden Krieg gesprochen. Dies beweist eine Aufstellung von Veranstaltungen der Mühlhäuser SPD zu diesem Thema[2]:

Datum	Referent	Teilnehmerzahl
20. 10. 1912	Georg Schöpflin: Thema: Wann wird das Thronredeversprechen eingelöst? Gegen Krieg und Volksausraubung	700
1. 2. 1913	Dr. Paul Lensch: Thema: Imperialismus und Arbeiterschaft	750
8. 4. 1913	Albin Undeutsch: Thema: Die neue Militärvorlage und der Rüstungswahn	700
4. 11. 1913	Georg Ledebour: Thema: Das in Waffen starrende Europa	1 500
9. 12. 1913	Heinrich Hüttmann: Thema: Die Militärdiktatur vor dem Reichstage	450
1. 5. 1914	Albin Undeutsch: Thema: Warum feiern die Arbeiter den ersten Mai	700
23. 7. 1914	Heinrich Pëus: Thema: Der Luxemburg-Prozeß und die Soldatenmißhandlungen	600
28. 7. 1914	Albin Undeutsch: Thema: Nieder mit dem Kriege	800

Innerhalb von knapp zwei Jahren vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges fanden also nachweisbar mindestens acht Großkundgebungen statt, deren Hauptthema den Militarismus und den drohenden Krieg zum Inhalt hatte. Die Mühlhäuser Sozialdemokratie hat in den Jahren vor dem Kriege etwa 12 öffentliche Veranstaltungen jährlich durchgeführt. Versammlungen mit anderen Themen, insbesondere Wahlversammlungen wurden in der obigen Aufstellung nicht berücksichtigt.

Damals mußten alle öffentlichen Versammlungen polizeilich gemeldet und genehmigt sein. Es erschien dann ein Kommissar, der das Recht hatte, die Versammlung zu schließen, wenn die dort gehaltenen Reden und Diskussionen der herrschenden Klasse zu gefährlich erschienen. Der Überwacher hatte außerdem einen mehrseitigen schriftlichen Bericht über die Veranstaltung zu geben und darin den Inhalt des Referates und der Diskussion festzuhalten. Diese Überwachungsberichte der kaiserlichen Polizei sind in den Akten des Stadtarchivs enthalten und ermöglichen uns, die sozialdemokratische Propaganda vor dem ersten Weltkrieg in ihren Umrissen zu erfassen.

Aber was nützen Antikriegsreden, revolutionäre Losungen und Resolutionen, wenn sie nicht durch die Tat bekräftigt werden? Die opportunistischen Führer der deutschen Sozialdemokratie fürchteten die kaiserliche

Polizei und den deutschen Militarismus ebenso sehr, wie sie revolutionäre Aktionen des Proletariats haßten. Während sie sich noch als Friedenskämpfer aufspielten, verrieten sie heimlich das internationale Proletariat, sagten sie sich von den Beschlüssen von Stuttgart und Basel los. Bereits Mitte Juli 1914 hatte der sozialdemokratische Abgeordnete Südekum dem Staatssekretär des Innern versichert, daß die Regierung von der Parteiführung der SPD im Kriegsfalle nichts zu fürchten habe. Um die Massen zu täuschen, erließ der SPD-Parteivorstand einige Tage später, am 25. Juli 1914 einen „flammenden Protest gegen das verbrecherische Treiben der Kriegshetzer", in dem es hieß: „Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden." Die Leitung der Mühlhäuser Parteigruppe veranstaltete daraufhin am 28. Juli 1914 die oben schon erwähnte Großkundgebung, auf der Albin Undeutsch zum Thema „Nieder mit dem Kriege" sprach. Verfolgen wir den Verlauf dieser Kundgebung anhand des Überwachungsprotokolls:

„Als vor einigen Wochen die Kunde von der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares bekannt wurde, glaubte man, daß die Diplomatie darauf einwirken und die Angelegenheit auf diplomatischem Wege ihre Erledigung finden würde. Menschliches Mitleid wurde überall empfunden, besonders mit dem alten Kaiser Franz Josef, der nun schon so vieles hatte erleben müssen. Jedoch hat nicht der Thronfolger in seinem Berufe ebenso einen Unfall erlitten, wie ihn täglich viele Arbeiter in ihren Betrieben erleiden? Es ist doch nichts anderes als ein Betriebsunfall. Er befand sich auf einer Dienstreise und dabei geschah es. Erleidet ein Arbeiter einen Unfall, so ist es mit einer kurzen Zeitungsnotiz abgetan; während man hier sofort hörte, daß Österreich es nun mit der großserbischen Sache satt hätte und sich dafür gründlich rächen werde."[2]

Im weiteren Verlauf seines Vortrags nennt der Referent eine Reihe von Kriegstreibern: die serbischen Nationalisten, die nach Unabhängigkeit streben, Rußland, das Krieg haben will, „um seine Massen zum Stillstand zu bringen". Von den Kriegstreibern in Deutschland nennt Albin Undeutsch die „militärischen Chargen" und die Journalisten. Er beklagte sich über „die Hetzerei in allen Blättern. Diese Herren können ja auch weiter nichts als mit der dicken Feder klirren, man sollte dieselben einmal in Wirklichkeit vor die Front tuen und sie werden sicher die ersten sein, die ausreißen." An einer anderen Stelle des Überwachungsprotokolls heißt es: „In den letzten 48 Stunden ist schon eine Panik eingetreten und zwar in den Kreisen, die uns nicht nahe stehen. Sparkassen, Banken, Börsen haben bedeutende Verluste. Diese Panik ist hervorgerufen durch Demonstrationen der Jugend der sogenannten gebildeten Stände. Es waren entweder grüne Jungens oder alte Hurrapatrioten, von denen keiner ins Feld braucht."

Auf England eingehend äußerte sich der Referent: „Der einzige Staatsmann, der jetzt Ruhe hat, ist der englische Premierminister Grey, inwieweit er Erfolg hat, werden wir sehen." (Sir Edward Grey war britischer Außenminister — nicht Premierminister — von Ende 1905 bis Dezember 1916. Er hatte — wie heute bekannt ist — wesentlichen Anteil am Zustandekommen des Weltkrieges. Vergl.: Geschichte der Diplomatie, Moskau 1947, Band 2, S. 296 ff).

Albin Undeutsch hat in seinem Referat das Wesentliche nicht gebracht Der erste Weltkrieg war ein imperialistischer Raubkrieg von allen beteiligten Mächten. Es ging um die Neuaufteilung der Welt. Deutschland war dabei der aggresivste Staat, weil der geringe Anteil Deutschlands an den Kolonien nicht mehr der wirtschaftlichen Macht des deutschen Monopolkapitals entsprach. Die Hauptkriegstreiber, die Monopolkapitalisten sind vom Referenten nicht erwähnt worden. Den umfassenden Beweis für die Kriegsschuld der Monopolkapitalisten lieferte erst Lenin in seinem Werk: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", das er während des Weltkrieges verfaßte. Diejenigen Kriegstreiber, die Albin Undeutsch aufzählt — eine unvollständige Aufzählung —, waren nur die Lakaien des deutschen und internationalen Imperialismus.

Eine andere Bemerkung aus dem Überwachungsprotokoll ist sehr aufschlußreich: „Wir wissen auch, daß unsere Führer sofort hinter Schloß und Riegel kommen, hoffen aber, daß neuer Ersatz dafür in unseren Reihen entsteht." Das wird dem Volke weis gemacht, nachdem die rechten SPD-Führer durch ihre Kriecherei vor den Imperialisten (Südekum, siehe oben) sich bereits vor einer eventuellen Verhaftung gesichert hatten.

Ebenso kraftlos sind die „Kampfmaßnahmen" gegen den drohenden Krieg: „Die deutsche Arbeiterschaft ist sich des Ernstes der Stunde bewußt und die gesamte internationale Arbeiterschaft wird alles daransetzen, um kein unnützes Blut zu vergießen. . . . Wir werden jetzt dafür sorgen, daß der Staat stündlich an seine Pflicht erinnert wird." Albin Undeutsch schließt seinen Vortrag folgendermaßen: „Unsere Pflicht ist es jetzt, jedem das Elend vor Augen zu führen, deswegen rufen wir mit kaltem Blute: ‚Nieder mit dem Kriege, hoch der Völkerfrieden!'

Wir sehen, daß die Frage der Erhaltung des Friedens nicht vom Klassenstandpunkt des Proletariats aus betrachtet wird. Der Staat erscheint hier nicht als Machtinstrument in den Händen der herrschenden Klasse, er wird lediglich an seine Pflicht „erinnert". Dem Volke wird nicht gesagt, daß es den Kriegsausbruch mit Demonstrationen und Massenstreik beantworten muß.

Am Schluß der Kundgebung wurde eine Resolution angenommen, die — etwas klarer formuliert — folgenden Wortlaut hat:

„Die gegenwärtig drohende Kriegsgefahr kann jederzeit in das greuelvollste Völkermorden verwandelt werden. Angesichts dieser ernsten Lage erinnert die heutige öffentliche Volksversammlung die werktätigen Massen daran, daß die Besitzenden und Herrschenden — insofern sie nicht unmittelbar oder mittelbar Kriegsinteressen oder Kriegshetzer sind — sich zumindestens als ohnmächtig erweisen, den Frieden und die Wohlfahrt der Völker zu wahren. Sie mahnt die Massen daran, daß die kraftvolle und rücksichtslose Betätigung ihres Brüderlichkeitsgefühls mit den Ausgebeuteten aller Länder und ihres unerschütterlichen Friedenswillens die einzige sichere Bürgschaft dafür ist, daß die frivole Hetze kriegslüsterner Cliquen und Schichten keinen Weltbrand entzündet.

Die Anwesenden geloben, opferfreudig ihre volle wirtschaftliche und politische Macht zur Aufrechterhaltung des Friedens einzusetzen. Sie begrüßen das heldenhafte revolutionäre Proletariat Rußlands, das aufs Neue im Kampf für das wirtschaftliche und politische Recht der Ausgebeuteten die Waffe des Massenstreiks erprobt. Sie begrüßen es als einen starken Hort des Friedens in dieser verhängnisschweren Zeit. Indem das russische Proletariat durch den Massenstreik den Zarismus, einen der gewissenlosesten Kriegstreiber, lähmt, beweist es durch die Tat, welch starke Macht eine kühne, opferbereite Arbeiterklasse in den Kampf für Freiheit und Frieden einzusetzen vermag.“[3]

Wir erkennen aus diesen Tatsachen, daß der bewußte Teil des Mühlhäuser Proletariats durchaus bereit war, Aktionen gegen den Krieg durchzuführen. Die Parteiführung der SPD unternahm jedoch nichts, um den Kampfeswillen der Arbeiter zu unterstützen und in organisierte, wohlüberlegte Bahnen zu lenken. Die richtige Erkenntnis von der Kraft des russischen Proletariats im zweiten Teil der Resolution hätte nur auf ganz Deutschland angewendet werden müssen. Statt dessen bewilligte die Reichstagsfraktion der SPD die von der imperialistischen deutschen Regierung geforderten Kriegskredite. Dieser 4. August 1914 war der schwärzeste Tag der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. An diesem Tage trat die Spaltung des deutschen Proletariats offen zutage. Angesichts dieser schmählichen Haltung der SPD-Reichstagsfraktion und des SPD-Parteivorstandes verharrte das Volk untätig. Der Krieg nahm seinen unerbittlichen Lauf.

Das Verhalten der Mühlhäuser SPD-Gruppe bei Beginn des Weltkrieges beurteilt der Oberbürgermeister Trenckmann in einem Bericht an den Regierungspräsidenten zu Erfurt. Er schreibt am 31. August 1914, also einen Monat nach Kriegsausbruch:

„An den Ausschußberatungen beteiligten sich auch die sozialdemokratischen Stadtverordneten mit gewohntem Eifer und gutem Willen.“[2]

(Die Ausschüsse befaßten sich mit der veränderten Lebenslage der Bevölkerung infolge des Krieges.)

Die öffentliche Tätigkeit der Mühlhäuser Sozialdemokratie war in den Jahren vor dem Kriegsausbruch stärker als die Tätigkeit aller hiesigen Ortsgruppen von anderen Parteien. Keine der bürgerlichen Parteien führte so viele Volksversammlungen durch, keine hatte eine derart reiche Themenauswahl, keine andere Partei konnte einen so starken Besuch ihrer öffentlichen Versammlungen aufweisen. Mit dem Kriegsbeginn hat die Mühlhäuser Sozialdemokratie diese Tätigkeit schlagartig eingestellt. Die nächste öffentliche Veranstaltung der SPD in Mühlhausen fand erst am 3. November 1917 statt, also nach einer Pause von mehr als drei Jahren. Man überlege, was in der Welt inzwischen geschehen war! Während die deutsche Sozialdemokratie mit „gewohntem Eifer" die Imperialisten in der Durchführung des räuberischen Krieges unterstützte, hat sich das russische Proletariat in aufsteigender Linie revolutionär entwickelt und in der Februarrevolution die Herrschaft des Zaren gestürzt. Die Partei der Bolschewiki hat sich auf die proletarische Revolution vorbereitet und stand unmittelbar vor ihrem historischen Sieg über den Kapitalismus.

W. Dick

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

[1] „Deutschland in der Periode des Imperialismus bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges", nach einer Materialsammlung von Prof. Dr. Herbert Kröger, Volk und Wissen Verlag, Berlin 1953.

[2] Akta öffentliche Versammlungen, Leichenreden etc., Vol. V., Akten zur Mühlhäuser Arbeiterbewegung, Nr. 1136, im Mühlhäuser Stadtarchiv.

[3] Mühlhäuser Zeitung vom 29. August 1914.

Stadtarchiv Mühlhausen im Rathaus

Führung durch die Archivausstellung	an Werktagen von 11.00–12.30 Uhr an Sonn- und Feiertagen von 10.00–12.00 Uhr
Öffnungszeiten für Benutzer	Montag–Freitag 8.00–12.30 u. 14.00–16.30 Uhr Sonnabend 9.00–12.30 Uhr

Die alten Steinkreuze um Mühlhausen

Dipl.-Ing. H. Köber, Erfurt

Jedem Heimatfreund sind schon im Umkreis von Mühlhausen die alten Steinkreuze begegnet. In vielen Orten treffen wir sie am Anger, oft aber auch an vielbegangenen alten Straßen. In ganz Thüringen sind noch über 500 solcher Kreuze festzustellen, und wir müssen annehmen, daß weitere hunderte dem Zahn der Zeit oder dem Unverstand zum Opfer gefallen sind. Stumm, ernst und verwittert stehen sie, als Zeugen vergangenen Volksbrauches und Volkssitte. Natürlich hat sich die Sage ihrer angenommen. „Schwedenkreuze, Franzosenkreuze, Weichbildkreuze, Grenzkreuze, Bonifatiuskreuze, Mord- und Sühnekreuze, Wetterkreuze" und anderes mehr, werden sie genannt. Im Eichsfeld ist es besonders die Bezeichnung „Bonifatiuskreuze", die immer wiederkehrt; wollte doch Osburg, Pfarrer in Bickenriede, an Hand der Kreuze den Weg und die Stätten festlegen, an denen Bonifatius gepredigt haben soll. („Unser Eichsfeld", XII., 1917 und 1918).

Um Mühlhausen und Langensalza ist es das Travertingestein, das hier im Gebiet gewonnen wird. Begünstigt durch die großen anfallenden Blöcke, sind hieraus meist hohe, schöne Kreuze gearbeitet.
Die Formen sind typisch gotisch und kommen nur hier im Gebiet vor. Die überraschend gleichmäßige Ausbildung und meist vollendet schöne Formgebung läßt auf eine lange Handwerksüberlieferung und auf ein hochstehendes Steinmetzhandwerk schließen, das hier im 14. bis 16. Jahrhundert geübt wurde. Es hat sich ja bis in heutige Zeit in voller Blüte erhalten.

Die Grundform ist ein auf die Spitze gestelltes, gekerbtes viereckiges Kreuz, das auf einem Schaft in der Erde verankert ist. Gerade die untere Spitze ist besonders erhaben aus dem Schaft ausgebildet. Die Höhe des ganzen Kreuzes, soweit es nicht in der Erde versunken ist, schwankt zwischen 160 bis 190, ja ausnahmsweise bis 220 cm. Die Breite durchschnittlich zwischen 65 und 120 cm, abhängig, ebenso wie die Stärke, von der Abmessung des im Bruch anfallenden Blockes. In einer Reihe von Urkunden wird die Höhe von „sobin fusse" gefordert. In der Erde ist das Kreuz gewöhnlich zwei Fuß tief verankert.

Die Kreuze von Volkenroda, Niederdorla, Görmar und die „Steinerne Jungfrau" zeigen sehr schöne Figuren und Inschriften, so daß wir annehmen müssen, daß viele der stark verwitterten Kreuze einstmals auch solche getragen haben.

Es sind aus dem Mittelalter in vielen Archiven, so auch in Mühlhausen, eine große Reihe von Urkunden erhalten, die einwandfrei ergeben, daß die meisten Kreuze als Mord- oder Sühnekreuze gesetzt sind. Nach alter deutscher Rechtsanschauung und deutschem Rechtsempfinden zog ein Totschlag die Blutrache der Freundschaft, d. h. der Familie des Toten, nach sich.

Berichtet doch schon Tacitus in seiner Germania, Cap. 21, davon, sagt aber, daß die Tat durch Vieh und Wehrgeld gesühnt werden kann. Auch der Sachsenspiegel, Art. 14, setzt das Wehrgeld fest. Die harte Sitte der Blutrache galt es zu steuern und in vernünftige Bahnen zu lenken, das ist der Zweck der uns überkommenden Sühneverträge.

Der Täter hatte materielle Leistungen, so z. B. die Sorge für die Hinterbliebenen des Toten, für die Erziehung seiner Kinder und anderes mehr zu übernehmen.

Aber auch die Kirche, die ja bei der religiösen Einstellung des mittelalterlichen Menschen ausschlaggebend war, verlangte eine Sühne. War doch der Tote ohne Vorbereitung in die Seligkeit gegangen. Der Täter wurde daher verpflichtet eine Wallfahrt zu machen, Messen lesen zu lassen, Kerzen zu stiften, vor allem aber ein „steinen Kreuz" setzen zu lassen, an dem jeder, der vorüberging, ein Gebet für den Toten verrichten sollte.

Dieser Forderung verdanken wir die vielen heute noch erhaltenen Sühnekreuze. So heißt es im Mühlhäuser Notulbuch von 1450 bis 1500. Mühlhäuser Archiv, X. Fach l., Nr. 7, bei Blatt 199 a, Sühnevertrag curd rost — curd Peltzer (1471) = „item soll, wan er dy buse tud . . . der lichte czwey tragen lassen und setzen eyn steynern crutze."

Ebenso Blatt 241 a, Sühnevertrag Jorge segilbach — wernher langin (1481) = „Item er sal auch setzen eyn steyner crutze an die stete da die missetat geschehen ist, pobin der erden sobin fusse hoch."

Und Blatt 315 a, Sühnevertrag von 1493, tile Rodemann — Claus blankinburg — hausen bechman von eychilborn = „Item eyn steyn crutze sobin fusse pobin erden vor das usser Germar thor kegin dye wolffsgruben zu setzen" . . (Mitteilung Aulepp).

Ein weiterer Sühnevertrag von 1534 „wegen Entleibung" des Friedrich Bickel durch Berlt Schüler (Brinkmann „zum Rätsel der Steinkreuze") in Horsmar, bestimmt, daß der Täter „ein ziemlich steinen Kreuze am Orte, in oder außerhalb des Dorfes, doch an bequeme Stätte, dahin ihn die Freundschaft weiset, zu einem Gedächtnis des Entleibten setzen" soll.

Das Kreuz bei Görmar zeigt den Namen des Toten: „Albertus Hopphe", und muß vor 1347 errichtet sein (Mühlhäuser Urkundenbuch Nr. 980: 1347 „vier akcere bie dem ńuwen crutze".)

Auch die „Steinerne Jungfrau" im Helbetal wird mit einer Nachricht in der Mühlhäuser Chronik in Verbindung gebracht, nach welcher im Jahre 1446 einer von Reinstein einen Hans Immenrodt im Helbetal bei einem Viehraub erschossen hat.

Das Kreuz, das der adelige Viehräuber setzen lassen mußte, (es werden ihm hoffentlich auch die anderen Sühneleistungen auferlegt gewesen sein) hat eine Figur mit einem Spruchzettel „misere mei deus" und die Jahreszahl MCCCC . . ., dazu das Wappen Hohnstein.

Für die Altersbestimmung unserer gotischen Kreuze kann somit das 14. bis 16. Jahrhundert angenommen werden. Als mit Einführung des römischen Rechtes durch die „Carolina", 1534, das alte deutsche Recht durch römisches Recht verdrängt wurde, verschwand auch allmählich der Brauch des Kreuzsetzens, auch mag die Reformation mit ihrer Sinnesänderung dazu beigetragen haben.

So sind uns die Sühnekreuze Zeugen einer vergangenen Zeit unseres Volkes, Zeugen von Volkssitte, Kultur, Volksglauben und altem deutschem Recht. Sie sind auch deswegen unter Denkmalsschutz gestellt.

Die Forschung zeigt, daß viele Kreuze dem Unverstand der Menschen zum Opfer gefallen sind, aber gerade die heutige Zeit mit ihrer Sorge um die Erhaltung der uns verbliebenen Güter, ist dazu angetan, die Kreuze als wertvolles Kulturgut unseres Volkes zu erhalten.

Gotische Steinkreuze um Mühlhausen und Langensalza

1. Zaunröden, nahe Ort
2. Volkenroda, Inschr. u. Figur moccco . . .
3. Körner, 600 m vom Ort, an der Straße
4. Reiser, nahe Transformator
5. Windeberg, 2 km von Mühlhausen, an Linden, beschädigt: „Windeberger Kreuz"
6. Görmar, Straße, „Görmarsches Kreuz", Inschrift
7. Mühlhausen, aus der Krümme, Museum
8. Mühlhausen, Lentzeplatz, Stadtmauer
9. Großengottern, im Ort
10. Langula, Angermauer
11. Lengefeld, am Mühlh. Tor
12. Lengefeld, daneben
13. Niederdorla, am Anger, Figur
14. Struth, am Landgraben
15. Struth, am Anger
16. Oberdorla, Friedhofsmauer
17. Eigenrieden, nahe Warte
18. Diedorf, am Anger, links
19. Diedorf, am Anger, rechts
20. Hainich-Ihlfeld „Eiserne Hand", neuerdings verschwunden
21. Neunheilingen, Kapelle, Stumpf
22. Neunheilingen, Kapelle, rechts
23. Kirchheilingen, an alt. Schenke
24. Kirchheilingen, an alt. Schenke

25. Klein-Vargula, Weg nach Urleben
26. Klein-Vargula, gegenüber
27. Bollstedt, 400 m vom Ort
28. Lützensömmern, Dorfrand
29. Ammern-Reiser, Stumpf
30. Reiser-Wüstung Tuttensode, Stumpf
31. Creuzburg, Reststück
32. Worbis, vor Obertor
33. Holungen, an der Kirche
34. Küllstedt, Stumpf
35. Küllstedt, Gruppe von drei
36. Küllstedt
37. Bickenriede, am Bach, Stumpf
38. Bickenriede, Stumpf, jetzt Prellstein
39. Bickenriede, Stumpf
40. Effelder, am Plan, geritztes Kreuz
41. Großlohra, „Steinerne Jungfrau", Figur, Spruchzettel, MCCCC... „misere mei deus", Wappen (1446)
42. Kleinfahner, nahe Kirche

Aus weiterer Umgegend:

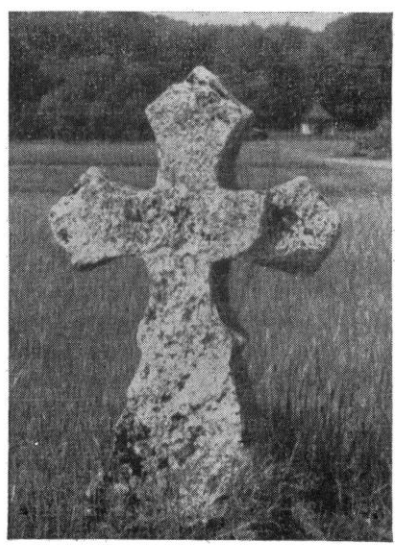
43. Trebra, Ausgang Mackenrode
44. Niedertopfstedt, Ausgang Frömstedt
45. Niederdorla, am Anger
46. Urbach, nahe Kirche

Verschwundene Kreuze:

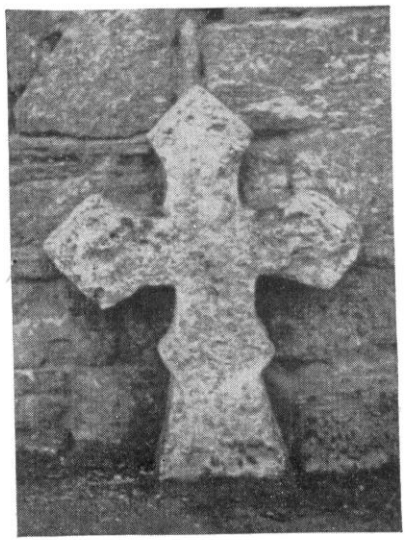
Schlotheim, früheres Spital, zwei Stück
Klettstedt, an der Hauptstraße, (Die verschwundenen sind auf 20 bis 30 Stück zu schätzen)

Sonstige Kreuze:

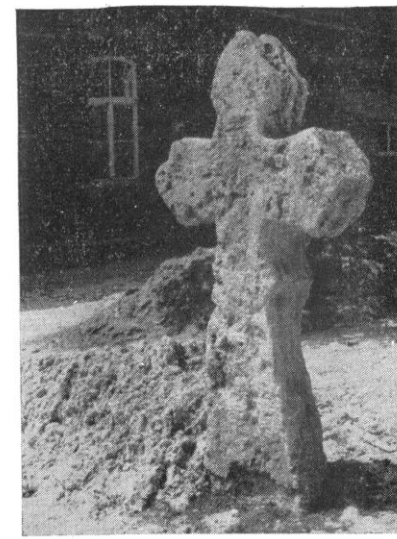
Langula, „Taternkreuz", Inschrift 1539, 2. Februarius
Mühlhausen, Schaffenstorstraße
Altengottern, an Kreuzgasse
Horsmar, „Das hohe Kreuz", am Anger
Großgrabe, im Ort
Niederdorla, am Anger, ein lateinisches Kreuz und eine Kreuzplatte



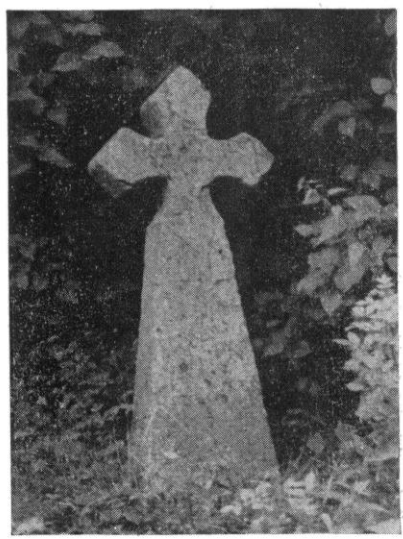
Zaunröden, nahe Ort



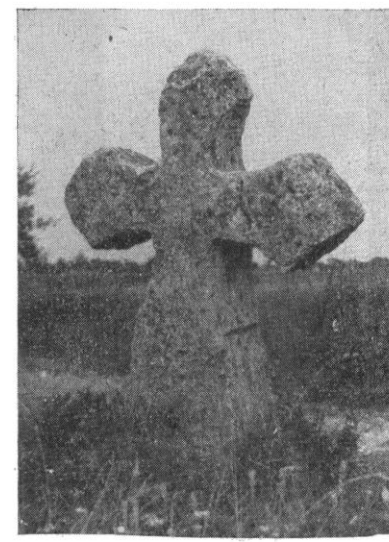
Mühlhausen, Lentzeplatz



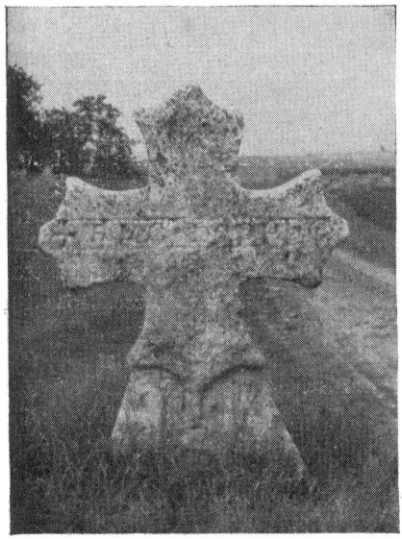
Struth am Anger



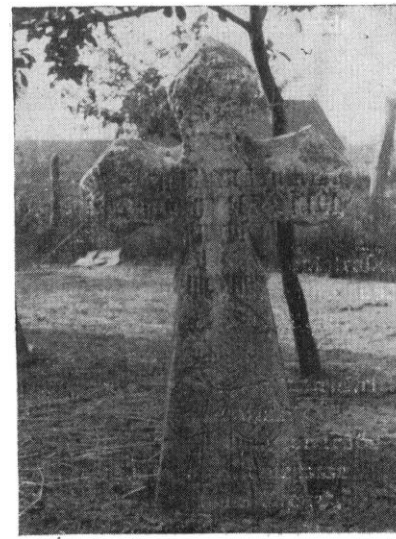
Klein-Vargula



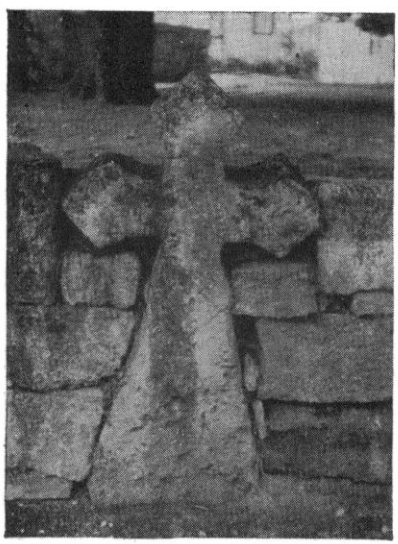
Reiser, das „Bettelkreuz"



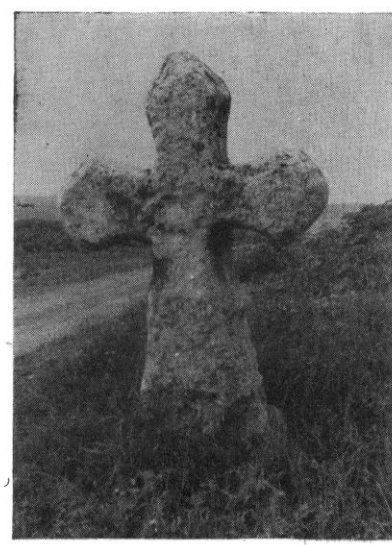
Görmar, Albert Hopphe



Volkenroda



Langula, Anger



Körner

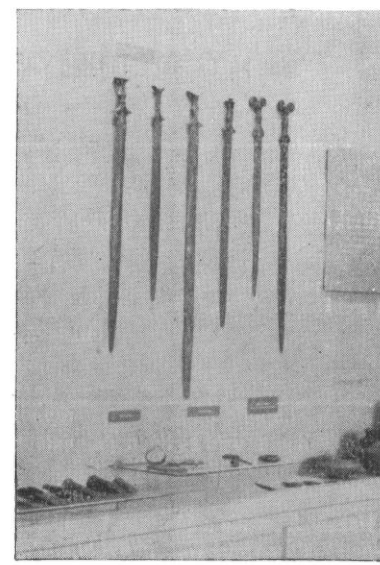
Aus der Arbeit eines Museums

Angefangen hat es damit, daß der Mensch Gegenstände, für die er sich besonders interessierte und die ihm besonders bemerkenswert erschienen, gesammelt hat. Alles wurde zusammengetragen: seltene und wertvolle Dinge. Sammeln konnte natürlich nur der, der das Geld dazu hatte — besichtigen durfte auch nur der die Schätze, der in näherer Beziehung zu dem Sammelnden stand. Das einfache Volk war ja „zu dumm", um so etwas zu verstehen. Im Zeitalter des Absolutismus wurde der Höhepunkt dieser Art zu sammeln erreicht. Je mehr wir uns der Gegenwart nähern, desto mehr Gestalt und inneren Gehalt nehmen diese Sammlungen an. Sie spezialisierten sich. Vereine wurden gebildet, die sich mit der Erforschung der Geschichte ihres Heimatgebietes befaßten. „Altertümer" wurden gesammelt und für die Besucher freigegeben. Freilich war die Art der Aufstellung so, daß einem Menschen, der nicht besonders vorgebildet war, wenig vom Inhalt und von der wirklichen Bedeutung der einzelnen Gegenstände im Gedächtnis haften blieb. Die Ausstellungsräume glichen Magazinen. Sie waren vielfach noch Raritätenkabinette.

Heute haben sich die Museen weitestgehend verändert. Ihre Bedeutung steigt immer mehr. Auch die Heimatmuseen nehmen einen wichtigen Platz innerhalb der kulturellen Massenarbeit ein. Meist sind sie aus den Sammlungen der ehemaligen Altertumsvereine hervorgegangen. In einfacher und verständlicher Weise werden die Menschen mit ihrer Heimatgeschichte, der Kultur ihres Heimatgebietes und der sie täglich umgebenden Natur vertraut gemacht. Unsere Museen sind Bildungsstätten des Volkes. Und wieviel Mühe und Kleinarbeit kostet es manchmal, um den Menschen die Heimatgeschichte zugänglich zu machen. In vielen Teilen unserer Bevölkerung wird die Museumsarbeit unterschätzt. Und dabei ist sie eine äußerst abwechslungsreiche Tätigkeit. Kann denn der Beruf eines „Museologen" (so lautet die amtliche Berufsbezeichnung) so langweilig und veraltet sein, wenn auch heute noch zahlreiche junge Menschen diese Laufbahn wählen? Gerade in unserer technisch hochentwickelten Zeit müßten unsere Menschen eine ganz besondere Achtung vor den kulturellen Hinterlassenschaften ihrer Vorfahren haben. Denn nur auf den Grundlagen der Erkenntnisse vergangener Jahrhunderte kann unsere heutige Wissenschaft und Technik weiter forschen. Mit wieviel Fleiß und auf welch „primitiven" Grundlagen haben sich unsere Ahnen ihr Leben und ihre Umgebung gestalten müssen. Wir finden auch heute noch immer wieder für viele Gebiete unseres geistigen und materiellen Schaffens Anregungen im kulturellen Erbe.

Ist nicht auch die Art und Weise, in der wir heute alle diese Dinge unseren Mitmenschen nahe bringen, sehr wichtig? Es gibt aber heute noch Menschen, die der Ansicht sind, in einem Museum muß es eben alt und verstaubt aussehen. Wir sind vollkommen anderer Meinung. Auch Äußerlichkeiten — Raumgestaltung, Farbe, Form und Licht — sind bedeutende Elemente, die beim Aufbau einer Abteilung nicht unterschätzt werden dürfen. Wir leben in einer modernen Zeit und stellen die Exponate deshalb auch auf moderne Art und entsprechende Weise aus, ohne deshalb das Prinzip der Wissenschaftlichkeit zu verletzen. Denn Wissenschaftlichkeit, Pädagogik und Ästhetik sind die Grundlagen jeder Museumsarbeit! Auch die Mitarbeiter des Mühlhäuser Heimatmuseums vertreten diese Ansicht. Und deswegen möchte ich jedem raten, sich doch gerade dieses Museum einmal gründlich anzuschauen. Hier sind das Prinzip der Wissenschaftlichkeit, der Pädagogik und der ästhetischen Formgebung zum größten Teil vereinigt. Die Abteilung Ur- und Frühgeschichte zeigt uns immer wieder, wie die Besucher, angeregt durch Form und Farbe, alle Gegenstände mit gesteigertem Interesse betrachten. Ebenso hat sich die moderne Ausstellungstechnik in unserer Thomas-Müntzer-Abteilung bewährt. Jeder Mühlhäuser müßte sich gerade den Inhalt dieser Abteilung besonders aneignen. Nicht jede Stadt verfügt über solche reichen

Hangschloß mit Schlüssel mit quadratischem Rohrschaft Fot. Krüger



Ein Blick in die neugestaltete ur- und frühgeschichtliche Abteilung Fot. Krüger (Die Schwerter von Bothenheilingen)

geschichtlichen Traditionen, und Mühlhausen hat Grund, darauf stolz zu sein. Jede historische Epoche hinterläßt materielle Spuren, da ja die Produktion die Grundlage für die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft ist. Dies findet seinen Niederschlag ebenfalls im Handwerkerzimmer des Museums, wo die ausgestellten Gegenstände von der Arbeit unserer Vorfahren berichten.

Von gleich großer Bedeutung für die kulturelle Tradition unseres Volkes ist die Volkskunde. Hier ein Beispiel: In unserem Bauernzimmer finden Sie Gerätschaften und Einrichtungsgegenstände der Bauern des 18. und 19. Jahrhunderts. Mit Liebe und Sorgfalt wurden die Möbel verziert, wurden Stoffe bestickt und bedruckt. Der schöne Blaudruck-Bettbezug auf dem Brautbett von Ammern führt uns wieder die Schönheit des Blaudruckes vor Augen und wir wissen ja, daß Blaudruck heute wieder ein oft begehrter Artikel ist. Besonders möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine im Museum befindliche Schlössersammlung lenken. Sie finden in diesem Umfange ähnliches so schnell nicht wieder. Auch an einem Schloß kann man ein Stück Kulturgeschichte ablesen, und es ist hochinteressant, Form und Ornament jedes Schlosses zu studieren. Es gibt viel Neues zu sehen und auch Einrichtungen an Selbsterlebtes werden bei einem Museumsbesuch geweckt. Nicht zuletzt bedeutet ein Museumsbesuch auch eine Würdigung und Anerkennung der durch das Museumskollektiv geleisteten Arbeit. Und auch Sie können sich an der Museumsarbeit beteiligen. Gehen Sie mit offenen Augen durch die Welt. Kleine Hinweise und auch Fundstücke werden dankend von der Museumsleitung entgegengenommen. Es muß uns doch allen eine Verpflichtung sein, an der Vervollkommnung unserer Sammlungen im Museum mitzuwirken.

Johann Sebastian Bach und sein Wirken hier in Mühlhausen gaben auch die Anregung zu Ehren des Bachfestes, einmal näher in das Mühlhäuser Musikleben einzudringen. So wurde durch das Museum nach langen und schwierigen Vorarbeiten eine Ausstellung aufgebaut, die überall großen Beifall gefunden hat. Wertvolles Material aus ganz Deutschland bildet auch für ausländische Gäste einen Anziehungspunkt. Der Besucher bekommt einen Überblick über das Mühlhäuser Musikschaffen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Ausstellung bewies, welche Bedeutung derartige Sonderausstellungen in der Arbeit des Museums einnehmen. Sie werden seit Jahren durchgeführt und werden auch weiterhin in starkem Maße das Gesicht der Arbeit des Mühlhäuser Heimatmuseums bestimmen. Von vielen anderen Dingen kann hier nicht berichtet werden, wie z. B. die interne Arbeit, Inventarisierungen, Ordnungsarbeiten usw. All das findet seinen Niederschlag in der seit Jahren angestiegenen Besucherzahl des Heimatmuseums, die am besten Ausdruck für die Anerkennung der Bedeutung dieser kulturellen Einrichtung der Stadt Mühlhausen ist.

E. Krüger (Praktikantin)

Die Kreisbibliothek steht für Sie bereit

Zwanzigtausend Bände Unterhaltungs- und Fachliteratur

Kostenlose Ausleihe

Bücherverzeichnisse erleichtern die Auswahl

Die neuen Ausleihzeiten:

Montag		16–19 Uhr
Dienstag	10–12	16–18 Uhr
Mittwoch		13–16 Uhr
Donnerstag	10–12	16–18 Uhr
Freitag	10–12	
Sonnabend	10–12	15–17 Uhr

Öffnungszeiten des Lesesaals

Montag 14–19 Uhr Mittwoch 13–18 Uhr
sonst täglich von 14–18 Uhr

Kreisbibliothek Mühlhausen/Thür. – Leninstraße 61

Herausgeber: Deutscher Kulturbund – Kreisverband Mühlhausen –

Redaktionskollegium: Chefredakteur Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 2 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte«, Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 443/59

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion